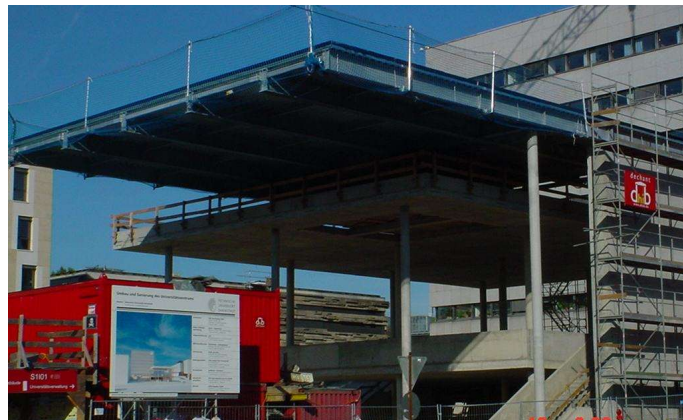


Vorschlag: Unter dieses Torentor können sich, wenn's regnet, TU-Architekturstudenten mit ihren Professoren unterstellen und einen Diskurs anstrengen über städtebauliche Prinzipien und den Wert moderner Baulichkeiten im Kontext gewachsener Strukturen als Paradigma des ständigen, systemimmanenten Wechsels als solchen. – Wozu wäre es sonst da?



Rechts dahinter das alte TH (heute TU)-Verwaltungsgebäude aus den 1970er Jahren, stört nun nicht mehr.

Einem »on dit« zufolge ...



- ... soll nun der Mollerbau abgerissen werden, weil seine Fassade nicht zum Kongreßhotel paßt
- ... ist die Verkehrsanbindung des Bizarrikums gelöst
- ... hat sich der Architekt mit der realisierten Architektur nun abgefunden
- ... war der Entwurf bis 2004 »hinreißend« & »fulminant« – nach KS
- ... sind alle Beteiligten sehr optimistisch.

»Das Ding steht hier, ...«

... (so OB Hoffmann am 26. November), also werden wir es annehmen (müssen). Den braunen Luisenklotz haben wir damals auch nicht lange boykottiert, sondern notgedrungen benutzt, besucht und dort eingekauft.

»Augenmaßlos« soll also nicht dazu dienen, den Betrieb zu hindern oder Leserinnen & Leute verdrossen zu machen. Es ist – bei aller Aufklärung – ein viel zu später Kommentar dazu, daß im Überschwang und um eine Chance nicht zu verpassen, von Politikern eben augenmaßlos ausgeschrieben, geplant und von Modernisten das Darmstadt-Bild auch rücksichtslos beeinträchtigt wurde. Zu bombastisch, zu schief und zu teuer.

Wird man sich in Zukunft bei neuen Vorhaben an dieses Desaster erinnern? Und mit Augenmaß planen? Denn vier Streiche sind ja mehr als genug.

Eine erste Stimme zum neuen Bauwerk

• Finne Se die schee, die schepp Schachtel? – älterer Mann, als er mich beim Fotografieren beobachtete

Ihre Stimme zum neuen Bauwerk ...

... können Sie durch eine Email an die nebenstehende Adresse abgeben; sie wird dann in der HomePage gesammelt und veröffentlicht, allerdings nur, wenn sie nicht anonym ist, also Ihren korrekten Namen enthält. Eines der üblichen Internet-Foren, da jeder, geschützt durch ein Pseudonym, beliebig miesen Senf über jegliche öffentliche Wurst auskippen kann, soll es nicht geben.

Raumverschwendung

Das Verhältnis von Nutzfläche zum Umbauten Raum (Volumen) ist wegen der Spitzen, Überhänge, Schrägen und toten Winkel sehr ungünstig = extrem gering: Der Nutzenfaktor $N = F/V$ [1/m], der bei Wohnbauten etwa bei $0,35 \text{ m}^{-1}$ liegt – bei solchen Kongreßzentren könnte er etwa $0,2 \text{ m}^{-1}$ betragen – liegt hier schätzungsweise unter $0,15 \text{ m}^{-1}$. Das ist ein Zeichen von Raumverschwendung, die aus der Absicht herrührt, ein Schiff mit drei Bugen zu errichten.

Verantwortlichkeiten

Über alle Vorsicht und Umsicht hinweggehend hat das Preisgericht, Sachpreisrichter (Politiker) und Fachpreisrichter (Architekten und Stadtplaner), schließlich mit geballter Kompetenz einstimmig den Entwurf von Talik Chalabi aus Wien ausgewählt. Sie müßte man fragen, was sie sich dabei gedacht haben.

Ihre riskante Entscheidung hat nun ein Resultat erbracht, das in der Darmstädter Bevölkerung sehr umstritten ist. Ich habe rumgefragt in den letzten Monaten.

Fragen:

- 1) Wie ist es möglich, daß kein Fachpreisrichter das städtebauliche Risiko berücksichtigt hat?
- 2) Ab 2001 war genug Zeit zum Rechnen: Wieso konnte OB Benz noch 2004 von ca. 1,2 Mio und nun erst OB Hoffmann (vermutlich endlich realistisch) von ca. 3 Mio Euro jährlichem Zuschußbedarf ausgehen?
- 3) Sind die Bau- und Baunebenkosten wirklich auf etwa 80. Mio Euro beschränkt, oder werden sich noch erhebliche Mehrkosten ergeben?
- 4) Welchen Wert hat der Raumnutzungsfaktor im Vergleich zu anderen solchen Zentren?
- 5) Ist ein Schiff in der Stadt tatsächlich eine erstrebenswerte Gebäudeform? Und wird sie nicht alsbald, nach der Provokation, schlicht langweilig?



Spiegelung: Kann es eine gute Architektur in der schlechten geben? – Frage frei nach ...

Impressum

Hrsgb., Copyright by & v.i.S.d.P.: Helmut Dressler
Lauteschlägerstr. 19 • 64289 Darmstadt
helmut.dressler@t-online.de
Augenmaßlos kann als farbige Version
im Format **pdf** heruntergeladen werden von:
<http://www.helmut-dressler.de>

Augenmaßlos

Zeitung für Darmstadt an dem einen & 16461 Tage danach, ungefähr ...*)

HEUTE u.a.

- Mißglückter »Kristall«
- Fassadenarchitektur: auch Hotel nach dem Prinzip »obliquitas«
- Verkehrsverlangsamung am Cityring: »Grüner« Vorschlag durch den OB
- Neues Torentor: Eingang zur TU
- Kosten und Folgekosten
- Nein, keine Architektenschelte!
- Verantwortlichkeiten
- Erste Stimme
- Bauschäden vorprogrammiert
- Fragen

Anzeige

UnGzAvS
Ungemein nützliche
Gesellschaft zur
Ausmerzung
von Sprachschnitzern
• NUR IM INTERNET •

Seminarankündigung
zum Thema

**Das ästhetische
Qualitätsfindungs-
paradigma moderner
Architektur – Ist's
wieder im Wechsel
begriffen?**

Evangelische Akademie
Bad Hornberg, (29.+30.
Februar 2008),

Anmeldung ab jetzt.

Neueröffnung eines unentbehrlichen Bauwerks – Endlich!



Finanziert aus nicht verbrauchten Restmitteln für den Bau des Bizarrikums (dunkel dahinter) wurde ein neues/altes architektonisches Schmuckstück Darmstädter Baukultur – innen und außen neu und aufs Schönste renoviert – jetzt wieder eröffnet und für die diesbezüglichen Verrichtungen freigegeben.

Die ersten Besucher äußerten sich zumeist begeistert:

phantastisch • sauber! • ein Gedicht • einzigartige Marmorwelt • herrliche vergoldete Armaturen und Kristallspiegel vom feinsten • ... und sogar mit Intarsien! • praktisch, rund und gut • schon wieder nur was für Männer • ich gehe gerne hin • sehr nette Clofrau • usw.

Am besten, Sie schauen sich's selbst an.

Viere auf einen Streich

Wer darf sich rühmen, es dem tapferen Schneiderlein fast gleich getan zu haben? Die Darmstädter Stadtmachthaber? Immerhin drei der Streiche fehlen noch. Was müssen wir demnächst erwarten?

Aber auch so schon ist im Dezember 2007 der Eingriff ins Darmstadt-Bild enorm; vier Bauten neu: Bizarrikum, Torentor, Fassadenarchitektur am Hotel und »...steg« stören die Erinnerung an ein Stück Stadt. Sie hat hier zwar langweilig ausgesehen und mit der TH-Beton-Balustrade ein Stück Niemandstadt enthalten, zwar ist nun die Langeweile weggeblasen, aber stattdessen eine ästhetische Provokation hingestellt worden. Von ihr fühlen sich manche regelrecht bedroht, von den dunklen Überhängen in der Alexanderstraße, oder es reizt sie zum geringschätzigen Lachen, wenn hinterm Mollerbau die schrägen Hotel-Fensterfronten sich breit machen. Oder wozu ist das Torentor da? – Man wird es uns noch erklären.

Nein, wenn man sich so umsieht, gekleckert worden ist diesmal nicht.

*) Das Schleifen des Gebäudes ist etwa für das Jahr 2052 vorgesehen. (Den »Ballast der Republik« hat es übrigens nicht so lange ausgehalten, das Volk.) – **Augenmaßlos** deswegen nicht gleich zerknüllen und wegschmeißen, denn zu jenem Zeitpunkt wird diese Zeitung als ein wertvolles Sammlerstück gelten! Es kann aber auch ganz anders kommen ... **) → Seite 2

Architektenschelte? – Nein, danke!

Das wäre albern, über den Architekten herzufallen. Da gab es 2001 einen Wettbewerb, jener hat seine Einfälle und Vorstellungen ausgearbeitet, zusammen mit seinen Mitarbeitern, den Entwurf eingereicht, an ihn geglaubt und auf ihn gehofft (wie 163 andere). Ihnen sollte man danken für ihre Mühe und Arbeit. Ein Ankauf wäre richtig gewesen.

Die Freiheit, sich in, beispielsweise, die Gestaltung eines solchen Kongreßzentrums einzuarbeiten und ganz eigene, neuartige und ausgefallene Ideen zu finden und sie zu konkretisieren, muß unbedingt jedem zugestanden werden, ja, sie ist die Grundlage der schöpferischen Arbeit. Gegen diese Freiheit zu wettern, wäre dämlich und vermessen. Nein der Architekt ist nicht der Übeltäter. Er hat seinen Entwurf – hoffend und bangend – eingereicht und ... wurde prämiert. Sollte er da etwa, damit das Stadtbild von Darmstadt geschont würde, auf die Realisierung

Daß heute das Stadtbild von Darmstadt nachhaltig gestört ist, drei Schiffsstegen in die Gegend ragen, die schiefen Wände eher bedrohlich anstatt leicht und in die Landschaft gleitend wirken, die Wucht der Formen die Umgebung marginalisiert und wie ein Fremdkörper in die Mollerstadt paßt, sie wie eine gestalterische Tyrannei dominiert, hätte der Architekt vielleicht ahnen oder gar wissen können; er hat sich darüber hinweggesetzt, aber es war auch nicht sein Bier, diese Aspekte zur Grundlage seines Modells zu machen. Er wollte auf seine Weise pfeifen, dissonant und »zeitgerecht«. Sein Pfiff wurde gehört, und alle (alle?) im Gutachtergremium haben ihn als zwar schrill vernommen – böse schrill, oh weh! –, aber als wohltonende Musik »verstanden«, also eher als solche ausgegeben, gewiß so getan, als ob's wohlklingend. Und man könne sich – bekanntlich, aufgeschlossen wie man sei – der Moderne nicht verschließen, eine Flucht nach vorn, aber ohne Not, vielmehr in Willkür. Diese Personen sind also letztlich verantwortlich, sie haben die Entscheidung für den Bau gefällt. An sie müßte man sich eigentlich halten.

Es hätte ein heller Kristall werden sollen, einem Brillanten verwandt, schwebend gedacht, so daß keine Bedrohung, sondern eine Art lichte, silberne Spielskulptur entstehen sollte. Und so präsentiert es sich auch heute noch im Internet: hell, luftig und eher leicht, obwohl schon da die Spitzen und Zacken im Foyer die optische Ruhe und Ausgeglichenheit empfindlich stören. Allzuviel Schiefe beunruhigt. Real und von außen aber präsentiert es sich als dunkles Spiegelmonstrum, schwerfällig und düster, insbesondere, wenn die Sonne darauf scheint. Ist da wohl was schief gelaufen?

Bautechnisch ist es eine Leistung,

die Respekt und Bewunderung erregt, aber jede Maßnahme hat, wie jedes Medikament, nun mal nicht nur Wirkungen, sondern auch Nebenwirkungen. Weil viele einzelne Gestaltungen im Bizarrikum nicht

verzichten? – Rhetorische Fragen braucht man nicht zu beantworten. Nein im Gegenteil, er hat sich gefreut, hatte sich vielleicht nur geringe Chancen ausgerechnet, weil seine Baugestalt so besonders ungeläufig und bizarr wirkt, oder hatte – seine Pappenheimer kennend – gerade darauf gesetzt, daß das Gutachtergremium sich übers Herkömmliche hinwegsetzt und mit Fleiß das Extreme befürwortet und prämiert: um selbst als extrem und modern und aufgeschlossen und fortschrittlich und progressiv und zukunftsweisend und en vogue und so weiter zu gelten oder zumindest in diesem Sinne zu wirken, also ästhetisch aufsässig daherzukommen.

Standard waren, sondern ohne große Vorbilder neu konstruiert und eingepaßt werden mußten, ist die Gefahr groß, daß es technisch nur fast gelungen ist. Jeder Architekt weiß es, und jeder Bauherr nachträglich, daß individuelle Gestaltung oft die Bauausführung belastet, weil Erfahrung und Fertigkeiten fehlen. Im renovierten Dresdner Hauptbahnhof beispielsweise (Architekt Sir Norman Foster) tropfte es monatelang durch das gummiartige Dach-Gewebe. Sowas führt zu Nachbesserungen. Dafür haften manchmal die Handwerker, falls es sie noch gibt. Das Bizarrikum könnte sich also zu einer ständigen Nebenbeibaustelle entwickeln ... Tropf.

**) Dummbach (2007): *Mir erlätze's net, awwer Sie wern sähe, daß ich recht hob: in fufzig Jahr werd mer uns des Bizarrikum als e wischdisch aschidekdonische Verirrung vom Anfang vom Jahrtausend rühme un desdeweje unner Denkmalschutz gestellt hawwe!*

Persönlicher Sachzwang

Zum »Wörnersteg«: DE, 11.10. 2007: »**Als sei der Baukran umgefallen ...** Nikolaus Heiss, ... "Was die Gestaltung betrifft, da hatten wir keine Wahl. Wörner wollte das so, und die Firma Röhm hat das wegen ihres Jubiläums bezahlt."« – Kommentar: *Zwei Sachzwänge, gegen die nichts helfen kann, der Bauingenieur hat den Architekten eingespart, die Statik stimmt vermutlich, und das Ergebnis ist augenfällig: Wer sich solcherlei Ästhetik zu errichten getraut, den kann auch ein Bizarrikum nicht schrecken.*

Mit fremden Federn?

Am 17. Oktober 2001(!) erschien im DE ein langer Artikel » **Vision aus der Technischen Universität: Weltweit erste Brücke ganz aus Plexiglas**«, der Autor war Peter Skopp. Darin kam unter anderem die folgende Passage vor: »Jörg Beyer plant einen Fußsteg über den Schlossgraben zum neuen Kongresszentrum« – Seine Vision im Echo-Artikel betraf tatsächlich das Jahr 2007(!) Und weiter, nach der Erwähnung von Prof. Wörner: » Gemeinsam mit Diplomingenieur Uwe Gleiter betreute Wörner die Diplomarbeit von Jörg Beyer (27). Dessen "Entwurf und Dimensionierung einer Fußgängerbrücke aus Plexiglas" fasst experimentelle und rechnerische Vorgehensweisen zusammen, mit denen Materialdicke, Zugfestigkeit und -spannung, Druckspannung, Bruchdehnung oder Temperaturverhalten dokumentiert werden und die aufwendige Entstehung eines Erstentwurfs für völlig neuartige Konstruktionselemente ahnen lässt.« ... » Beyer reizte dessen Verwendung im konstruktiven Ingenieurbau, weil der Einsatz von unverstärkten Kunststoffen als tragende Elemente ein Novum sei: "Gerade der Brückenbau ist geeignet, mit neuen Baustoffen interessante und spannende Bauwerke zu erschaffen." « – Kommentar: *Vielleicht besser »Beyersteg«?*



Eine Architektenstimme

Das Kongreßzentrum degradiert die [es] umgebenden Gebäude zu Randerscheinungen, weil es egozentrisch alle Blicke auf seine wirre Gestalt & Spiegelungen zieht, ja regelrecht zerrt, und sie damit in seiner befremdlichen Dominanz zu Unerheblichkeiten verdammt: kein Ensemble, eher eine Faust auf'm Auge.



Hurra!
Das wird die Autofahrer auf dem Cityring bremsen:

Neuer Fußweg entdeckt

Zum »Wörnersteg«: DE, 13.10. 2007: »Hoffmann: "Scherz beiseite ... Und die Gäste des Kongresszentrums können künftig, ohne Umwege laufen zu müssen, direkt über den Cityring ins Schloss gelangen."« – Kommentar: *Nun gibt es bald neben dem Wildwechsel über die Kirchstraße einen zweiten, den Oberbürgermeister-Hoffmann-Wildwechsel; der führt direkt auf den Wörnersteg. Die werden rennen müssen, die Kongreßteilnehmer, um nicht unter die Räder zu kommen. Scherz beiseite.*

Kosten- und Folgekosten

Die endgültig geschätzten Baukosten lagen bei 80 Mio Euro. Die endgültigen realen Baukosten werden vielleicht dennoch höher liegen. Wer zahlt's, und wer kontrolliert die endgültige Abrechnung? Die Stadtverordnetenversammlung? Wohl kaum.

Eigentümerin des Bizarrikums ist die Wissenschafts- und Kongresszentrum Darmstadt GmbH & Co.KG. Sie gehört der Stadt Darmstadt, irgendwie, oder der HSE oder mit welchen Anteilen wem? Wem gehört der Komplementär, wer sind die Kommanditisten?

Darmstadt wird jedes Jahr etwa 3. Mio Euro zuschießen müssen, wenn's gut läuft, denn schwarze Zahlen wird das Kongreßzentrum nie erwirtschaften. Dagegen ist das Land Hessen fein raus; es garantiert pro Jahr gerade mal 500.000,- Euro Umsatz. Nicht etwa Defizit-Ausgleich! Den hat allein die Stadt am Bein. Aber der internationale Prestigegewinn sei unbezahlbar: das gleiche sich aus.

Auch sollen 800.000,- Euro als zusätzliche Steuern im Zuge der »Umwegrentabilität« (überraschend neuer Terminus) die Stadt entlasten. Ob »man« sich das im Jahr 2001 so richtig überlegt hat. Kaum zu glauben.

Der damalige Oberbürgermeister wollte es groß und prächtig. Dem wurden alle Bedenken untergeordnet. Der heutige OB badet's aus. Und wir natürlich.